

Neues Notrufsystem für Wilhelmshaven

Probe ab Spätsommer – Neuentwicklung AEG-Telefunken

s-z Wilhelmshaven (Eig. Ber.). Im Wilhelmshavener St.-Willehad-Hospital wurde gestern ein Haus-Notruf-System für gefährdete und hilfsbedürftige Menschen vorgestellt, das

die AEG-Telefunken zusammen mit dem St.-Willehad-Hospital neu entwickelt hat, das die Versorgung älterer, kranker und gebrechlicher Menschen revolutionieren dürfte.

Die Neuentwicklung mit der Bezeichnung „Haus-Notruf St. Willehad – System AEG-Telefunken“ ist in einer engen Zusammenarbeit mit dem Wilhelmshavener St.-Willehad-Hospital entstanden und durch den Bundesminister für Forschung und Technologie gefördert worden.

Die Entwicklungskosten von insgesamt rund 3 Mio. DM werden zu zwei Drittel vom Bundesminister für Forschung und Technologie, zu einem Drittel von der AEG-Telefunken aufgebracht. In diesen Kosten eingeschlossen sind bereits die für die Errichtung des Systems mit zunächst etwa 60 Anschlüssen sowie einen im Spätsommer die-

ses Jahres beginnenden, über ein Jahr laufenden Versuchsbetrieb in Wilhelmshaven (Umkreis 60 km).

Die Deutsche Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt e. V. wird – so der Leiter des Bereichs Technische Kommunikation, Dr.-Ing. Wolfgang Klimek – den Feldversuch in Wilhelmshaven wissenschaftlich begleiten.

Dr.-Ing. Wolfgang Klimek leitete als Moderator auch ein über zwei Tage in Wilhelmshaven abgehaltenes Symposium, in dem das neue System Vertretern der Ärzteschaft, der Krankenkassen, des niedersächsischen Sozialministeriums, des Bundesministeriums für Post und Fernmeldewesen sowie der verschiedensten Entscheidungsträger für die Einführung solcher Systeme vorgestellt wurde.

Ideeller Vater des neuen Sy-

stems ist der Direktor des St.-Willehad-Hospitals, Wilhelm Hormann, technischer Vater der Leiter der Entwicklung im Fachbereich Kommunikationssysteme der AEG-Telefunken, Nachrichten- und Verkehrstechnik AG, Dipl.-Ing. Bernd Ostermann.

Fachleute bescheinigen dem neuen System eine Chance nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch in anderen hochindustrialisierten Ländern, die ähnliche Probleme zu bewältigen haben.

Vertreter der Ärzteschaft – so der Vorsitzende der Bezirksstelle Wilhelmshaven der Ärztekammer Niedersachsen, Dr. Herbert Essmeyer, und der Chefarzt der Internistischen Abteilung des St.-Willehad-Hospitals, Dr. Christian Minderjahn, beurteilten den „Haus-Notruf St. Willehad – System AEG-Telefunken“ nicht nur als praktikabel, sondern vor allem auch aus humanitären Gründen als vorbildlich. (Siehe auch Seite 9.)



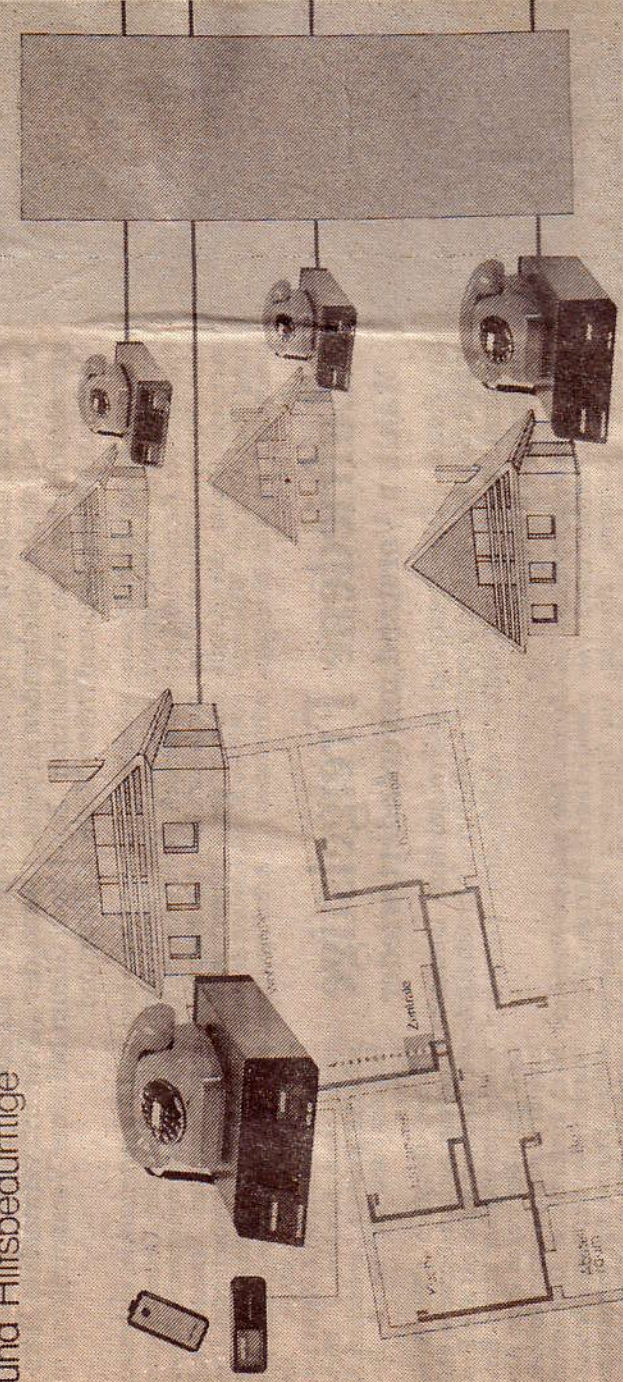
Der ideelle Vater des neuen „Haus-Notruf St. Willehad – System AEG-Telefunken“ ist der Direktor des St.-Willehad-Hospitals, Wilhelm Hormann (links), technischer Vater der Leiter der Entwicklung im Fachbereich Kommunikationssysteme der AEG-Telefunken, Nachrichten- und Verkehrstechnik AG, Dipl.-Ing. Bernd Ostermann (rechts).
WZ-Fotos (2): Angst

Haus-Notruf

Notmeldesystem für Gefährdete und Hilfsbedürftige

Teilnehmer

Fernsprechnet



Über das öffentliche Fernsprechnet wird ein Notruf der Notrufzentrale, die rund um die Uhr besetzt ist, weitervermittelt. Voraussetzung ist wenigstens die Installation eines Zusatzgerätes zum Telefon, möglichst ist auch die von drahtgebundenen Schaltern oder die Nutzung drahtloser, tragbarer „Funkfinger“ und sogar der Einbau von aktivitätskontrollierenden Kontakten an bestimmten Stellen im Wohnbereich des hilfsbedürftigen Menschen.

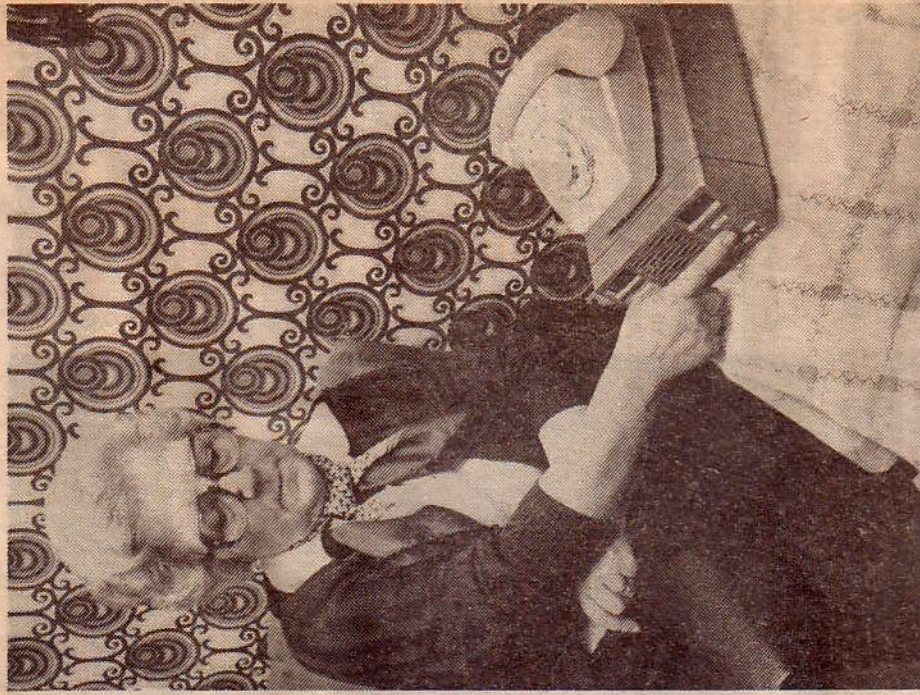
Selbst ein Besinnungsloser soll das neue Notrufsystem in Gang setzen können

Mikroelektronik, Datenverarbeitung und Nachrichtentechnik im Dienst des Menschen

Wer alt ist, möchte nur selten in ein Altenheim umziehen. Wer pflegebedürftig ist, möchte lieber in den eigenen vier Wänden, als in einem Pflegeheim versorgt werden. Die Betreuung kranker und gebrechlicher Familienmitglieder ist aber heute, wo familiäre Bindungen nicht mehr so fest sind, wie früher in der Großfamilie, zunehmend ein Problem. Gelöst wurde es bislang nur sehr unvollkommen in Krankenhäusern, Pflegeheimen, Altenheimen und durch Sozialstationen.

Das gestern vom St.-Willehad-System ist eine revolutionäre Neuentwicklung, durch die der hilfsbedürftige Mensch durch ein in seinem häuslichen Bereich installierte Teilnehmerstation mit einer Notrufzentrale, verbunden werden kann. Und zwar durch das öffentliche Fernsprechnet.

Der technische Vater des Notruf-Systems, Dipl.-Ing. Bernd Ostermann, Leiter der Entwicklung im Fachbereich Kommunikationssysteme der AEG-Telefunken, Nachrichten und Ver-



So sieht eine Teilnehmerstation des Notrufsystems aus: Über ein Zusatzgerät zum Telefon kann per Sensor-Schalter - wie hier - oder per Funkgerät die Rettungszentrale alarmiert werden. Die Rettungszentrale quittiert den Notruf. Im Zusatzgerät leuchtet ein zweiter Sensor auf. „Notruf angekommen“.

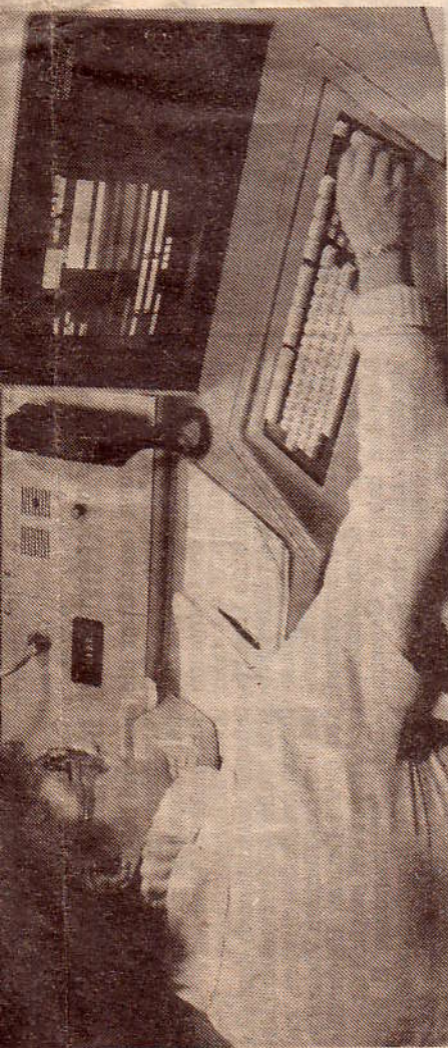
WZ-Fotos (3): Angst

kehrtechnik AG, erläuterte gestern Nachmittag in einer Pressekonferenz die Funktion dieses nach Ansicht von Fachleuten einfachen, schnellen und sicheren Systems.

Zusätzlich kann wahlweise noch eine Aktivitätskontrolle eingebaut werden, die erst in Aktion tritt, wenn der als „Intelligenz“ in die Anlage eingebaute Mikroprozessor in ihm gespeicherte erwartete Aktivitäten wie Öffnen von Türen nicht registriert. Auch dieser Mikroprozessor kann in der Notrufzentrale einen Alarm auslösen. Erfolgt über die Sprecherrichtung kein Lebenszeichen, wird sofort Hilfe geschickt.

Wer an das System angeschlossen werden möchte, bekommt - voraussichtlich zur Miete - ein Zusatzgerät zum Telefon. Der Notruf kann durch einen Knopfdruck oder Zug durch drahtgebundene oder drahtlose Sender ausgelöst werden.

Über einen im Zusatzgerät eingebauten Sender kann die Hilfe geschickt.



In der Rettungszentrale erscheinen beim Eingang eines Notrufs automatisch die gespeicherten Daten des Hilfesuchenden. Die Angaben

z. B. über das Krankenbild ermöglichen der Zentrale die rasche Einleitung gezielter Hilfsmaßnahmen.

Geräte so einfach wie möglich zu bedienen

Wichtig bei der Entwicklung dieses neuen Systems war allen Beteiligten, daß die Nutzung neuer Techniken für den Benutzer so einfach wie möglich ist, und er nicht erst ein technisches Studium hinter sich bringen muß, um das Notrufgerät bedienen zu können. Es soll vielmehr Tag und Nacht an jeder Stelle im häuslichen Bereich und in jeder Körperhaltung – selbst im Fall plötzlicher Bewußtlosigkeit – auslösbar sein, technisch zuverlässig und schnell arbeiten.

Zur schnellen Hilfe gehört auch, daß der Arzt im Notfall über die Zentrale wichtige Daten wie Name, Adresse, Lebens- und Krankheitssituation des

Hilfsbedürftigen erhält, so daß nicht nur der Hausarzt, sondern z. B. auch der ärztliche Notdienst am Wochenende schnell informiert ist und sachgerecht helfen kann.

Das Bundesministerium für Forschung und Technologie unterstützt die Entwicklung und den Modellversuch in Wilhelmshaven auch, um herauszufinden, inwieweit durch Mikroelektronik, Datenverarbeitung und Nachrichtentechnik Leistungsbedingungen älterer Dienstgeräten und darüber hinaus Dienstleistungen der Öffentlichkeit

Hand zu verbessern sind. Das erklärte für das Ministerium der Leiter des Technischen Refe-

rats, Regierungsdirektor Klaus Schütz.

Die Kosten pro Teilnehmer werden auf 60 bis 70 DM pro Monat geschätzt. Voraussetzung ist der Anschluß an das öffentliche Telefonnetz. Wer die Kosten trägt – ob Krankenkasse, Sozialamt oder der an das System angeschlossene Teilnehmer – steht noch nicht fest.

Entscheidend für das St.-Wilhelm-Hospital und seinen Direktor Wilhelm Hormann, die Notrufentwicklung voranzutreiben, war der Wille christlich-ethisches Gedankengut in die Tat umzusetzen: soziale, humane Hilfe für den Nächsten. S-Z

Hilfe kommt per Knopfdruck

Haus-Notruf im St.-Willehad-Hospital Wilhelmshaven

Hilfe per Knopfdruck können in Zukunft alleinlebende ältere oder kranke Menschen mit einem neuen Kommunikationssystem herbeirufen. Die Entwicklung dieses Haus-Notruf genannten Geräts wird vom Bundesministerium für Forschung und Technologie gefördert und in der Sozialstation des *St.-Willehad-Hospitals in Wilhelmshaven* erprobt werden.

Das „Haus-Notruf“-System besteht aus einem Notrufgeber, den man ähnlich wie eine Armbanduhr ständig bei sich trägt und mit dessen Hilfe man von jeder Stelle seiner Wohnung aus durch einen einfachen Knopfdruck ein Notsignal absenden kann. Dieser Notruf wird von einer Zusatzeinrichtung zum Telefon empfangen, die automatisch eine Verbindung zur hilfeleistenden Stelle herstellt. Bei dem geplanten Feldversuch werden die Hilferufe zur Sozialstation des *St.-Willehad-Hospitals in Wilhelmshaven* geleitet. In der Sozialstation erscheinen dann auf einem Bildschirmgerät automatisch die Adresse des Hilfesuchenden und mögliche Zusatzinformationen über sei-

nen Gesundheitszustand, so daß unverzüglich und gezielt ärztliche Hilfe geleistet werden kann.

Das Neue an diesem Haus-Notruf-System ist, daß diese Notmeldung auch dann funktioniert, wenn — was erfahrungsgemäß häufig der Fall ist — der Betroffene den Telefonapparat nicht mehr erreichen kann und nicht mehr imstande ist, selbst eine Telefonnummer zu wählen und seine Situation zu schildern.

Das *St.-Willehad-Hospital in Wilhelmshaven* unterhält gegenwärtig bereits eine Sozialstation, insbesondere zur Nachversorgung entlassener Patienten. Es erwartet von dem neuen System, daß mit Hilfe der Technik der ältere oder gesundheitlich gefährdete Mensch in seiner vertrauten häuslichen Umgebung bleiben kann und ständig die Gewißheit hat, in Notfällen jederzeit Hilfe herbeiholen zu können. Wie Hauff betonte, sollen solche technischen Systeme in keinem Fall die unabdingbare menschliche Zuwendung und persönliche Hilfe ersetzen. Sie könnten aber zu einem wirksameren Einsatz sozialer Dienste führen.

Den „Funkfinger“ in der Tasche

St. Willehad-Krankenhaus in Wilhelmshaven geht neue Wege in der Krankenbetreuung

Im Rahmen eines Symposiums über die Probleme bei der Betreuung älterer, allein-stehender und behinderter Menschen plant das St. Willehad-Krankenhaus Wilhelmshaven am 26. und 27. Februar 1980 ein völlig neuartiges Haus-Not-Ruf-System vorzustellen.

Es handelt sich dabei um ein Forschungsvorhaben der Deutschen Bundesregierung, das auf Initiative des Wilhelmshavener Krankenhaus-Direktors Wilhelm Hormann von der Firma AEG-Telefunken entwickelt worden ist. Man geht dabei davon aus, daß alleinstehende, ältere oder gebrechliche Personen heute vielfach in Krankenhäusern, Altenheimen und ähnlichen Einrichtungen untergebracht sind, obwohl sie viel lieber in der gewohnten häuslichen Umgebung leben würden. Bislang konnte nicht sichergestellt werden, daß solchen Personen außerhalb der genannten Institutionen bei wirklichen Notfällen schnelle und sachgerechte Hilfe geboten wurde. Der dauernde Aufenthalt in einem Krankenhaus bedeutete sowohl für die betroffenen Menschen eine starke Einschränkung ihres Lebensgefühls als auch für die jeweiligen Einrichtungen eine Belastung mit unnötigen Ausgaben.

Der Vorteil des nunmehr neu entwickelten Meldesystems besteht im wesentlichen darin, daß die entsprechenden Personen mit einem

per Knopfdruck zu bedienenden Alarmgeber in jeder Situation Hilfe anfordern können. Wird der Alarm über einen drahtgebundenen „Sensor“ oder über einen drahtlosen „Funkfinger“, der in der Tasche getragen werden kann, ausgelöst, so erfaßt die Notruf-Zentrale gleichzeitig mit dem Ruf auf einem Bildschirm die wichtigsten Daten des Rufenden. Da die Notrufzentrale vollautomatisch funktioniert und eine technische Überlastung ausgeschlossen ist, ist sichergestellt, daß jeder Notruf akzeptiert wird und sofort die entsprechenden Hilfsmaßnahmen eingeleitet werden können. Die neue Einrichtung beschränkt sich jedoch nicht nur auf die günstigste Lösung der Kostenfrage bei der Betreuung Hilfsbedürftiger, sondern fußt auch auf der Frage des Selbstverständnisses eines kirchlichen Krankenhauses.

„Das kirchliche Krankenhaus hat gegenüber dem kranken Menschen eine umfassendere Aufgabe. Kranksein als existenzielles Geschehen hat, wie wir gesehen haben, immer heilsgeschichtliche Bedeutung. Damit sind für das Krankenhaus und für seine Mitarbeiter zusätzliche Aufgaben, umfassende Voraussetzungen und eine christlich bestimmte Einstellung notwendig.“ (P. Bernhard Rütter OSC auf der Mitgliederversammlung des Katholischen Krankenhausverbandes Deutschlands 1979).